

Bittersüße Balance

Die Schauspielkunst Cornelia Kauperts und Peter Kubes ist das i-Tüpfelchen in Audrey Schebats neuem Stück „Der Abschiedsbrief“ am Hoftheater.

Von Christian Ruf

Im aus sechs unterschiedlichen Episoden bestehenden und mit viel absurden Humor gewürzten Western „The Ballad of Buster Scruggs“ von Ethan und Joel Coen wird auch die kurze Geschichte eines Mannes erzählt, der dem Gehängtwerden wegen Bankraubs durch plötzlich auftauchende Komantschen entgeht, bald darauf aber als vermeintlicher Viehdieb zusammen mit drei anderen Verdammten erneut die Schlinge um den Hals gelegt bekommt. Als ein Mann neben ihm wimmert, fragt der Routinier ihn mitfühlend „Das erste Mal?“

Das erste Mal in Sachen Hängen ist es auch für den versierten Psychoanalytiker Julien im Stück „Der Abschiedsbrief“, das in Hoppes Hoftheater Premiere hatte. Da „alles keinen Sinn“ hat, will er sich aufknüpfen, muss sich aber erst mal auf dem Smartphone schlaumachen, wie man das Seil richtig knetet. Gewissenhaft, wie er ist, bestellt er die Putzfrau Agnieszka auf 7 Uhr am nächsten Tag. An den Anruf einer langjährigen Patientin geht er nicht ran, er hat schließlich „auch noch ein Leben“. Auch an die Sonnenbrille hat er gedacht, schließlich hat er gehört, dass beim Hängen die Augäpfel hervorquellen – diesen Anblick will er keinem zumuten.

Alles hat er scheinbar gründlich bedacht, nur nicht, dass seine Frau Marianne früher aus Berlin zurückgekehrt, wo sie als „Pianistin des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Nun steht er auf der Leiter, kann erst mal nicht runter, weil der Knoten derart verworren ist, dass ihn seine Frau freiknoten muss, was ihm erstmal wirklich die Luft nimmt. Der Plan sah auch vor, einen Abschiedsbrief zu verfassen, aber irgendwie fand Julien nicht die richtigen Worte, der Papierkorb quillt über von seinen Versuchen. Es ist dann erst einmal das Fehlen dieses Abschiedsbriefs, was seiner Frau am meisten sauer aufstößt.

Es ist, wie rasch klar wird, ziemlich schwarzer Humor, mit dem Audrey Schebats neues Stück reichlich aufwartet. So schwer die Thematik auf den ersten Blick wirkt, sie wird dank vieler witziger, gern auch bissiger Sentenzen seitens Marianne von einer sensiblen Leichtigkeit getragen, der Regisseur Olaf Hais klug Rechnung trägt.

Den Rest besorgen dann Cornelia Kaupert und Peter Kube, die virtuos dafür sorgen, dass die bittersüße Balance zwischen Komik und existenziellen Fragen gehalten wird. Hingerissen verfolgt man, wie auch die kleinsten Nuancen in



Julien (Peter Kube) will sich das Leben nehmen, doch seine Frau Marianne (Cornelia Kaupert) kehrt zu seiner Überraschung früher aus Berlin zurück. FOTO: OLAF HAIS

Sachen Gestik und Mimik ausgespielt werden, ob Kube nun vor Verlegenheit sich mit der Zunge um den Mund fährt, oder Kaupert mehrere Weinbrandbohnen hintereinander nur anbeißt, um sich den Alkohol in die Kehle zu kippen. Immer wieder entstehen berührende Momente der zaghaften Annäherung. Es sind nicht zuletzt die zögerlichen, kleinen Augenblicke der Unsicherheit und Selbstvergewisserung, die dem Abend auch einen Hauch von Poesie geben. Der Zuschauer wird in dem tra-

gisch-komischen Kammerspiel Zeuge, wie das Paar nächtens um seine Beziehung sowie Sinn und Unsinn des Lebens ringt. Julien steckt in der Sinnkrise, er hat „es satt, zuverlässig zu sein“, hat es satt, zu funktionieren. Schwer trägt er nicht zuletzt daran, dass er zehn Jahre braucht, „um einen Neurotiker zu heilen – in der Zeit kommen Hunderte neue auf die Welt“, das sei doch das „Fass der Danaiden“, also eine qualvolle, sinnlose Mühe, wie der definitiv mit antiker Mythologie vertraute Julien hadernd

meint. Aber auch für Marianne, die immer Perfektion im Leben wollte und diese vordergründig auch vor und auslebte, verlief eben nicht alles nach Plan. Sie und Julien realisieren, durchaus zum eigenen Erstaunen, wie wenig in den gemeinsamen Jahren über tiefere Sehnsüchte gesprochen wurde.

In dieser mehr nur leicht fatalistischen Stimmung, in der ohne Rücksicht auf Verluste das Innerste nach außen gekehrt wird, auch indem Kindheitserinnerungen heraus gekramt und durchaus intime Ge-

ständnisse gemacht werden, schafft das Paar es jedoch, ein neues Wir-Gefühl zu entwickeln und schließlich gemeinsam einen Abschiedsbrief der anderen Art an die beiden erwachsenen Kinder zu schreiben. Man hat nur ein Leben, zu schade zum Wegschmeißen. Man versucht den Neustart in einer anderen Ecke der Welt.

nächste Vorstellungen: 12.10., 16 Uhr, 1.11. & 20.12., jeweils 20 Uhr
Tickets unter: (0351) 250 6150
Internet: hoftheater-dresden.de

Sieben von Zehn

Frauenpower beim Deutschen Schauspielpreis

Die Schauspielerinnen Mala Emde und Jennifer Sabel haben den Deutschen Schauspielpreis in der Kategorie Dramatische

Hauptrolle gewonnen. Die Schauspielerinnen Mala Emde

Auszeichnungen seien in Berlin in acht Kategorien vergeben worden, teilte der Bundesverband Schauspiel (BFFS) mit. Unter den zehn neu bekanntgegebenen Preisträgern waren sieben Frauen.

Emde spielte im Film „Köln 75“ Vera Brandes, die im Jahr 1975 mit nur 18 Jahren ein Konzert des Jazzmusikers Keith Jarrett veranstaltete. Das Konzert gilt heute als legendär – der Live-Mitschnitt verkaufte sich millionenfach. „Köln 75“ ist vor allem das Porträt einer beeindruckenden jungen Frau, die in den 1970er Jahren mit bewundernswerter Vehemenz und gegen alle Widerstände ihre Interessen verfolgte.

Thematisch ganz anders gelagert ist der Film „Ich sterbe, kommst du?“, in dem Jennifer Sabel in die Rolle einer krebserkrankten Mutter schlüpft – und dafür ausgezeichnet wurde. Das Drama handelt von einer Mutter-Kind-Beziehung im Angesicht des Todes und wurde unter anderem mit dem Filmfestival Max Ophüls Preis geehrt.

Der Schauspielpreis wird in mehreren Kategorien vom Bundesverband Schauspiel vergeben – zum ersten Mal im Jahr 2012. Er soll Menschen ehren, die sich um die Entwicklung der Schauspielkunst verdient gemacht haben.

Weitere Preisträger waren Haley Louise Jones („Sad Jokes“), Sunny Melles („Die Zweifler“), Seyneb Saleh („Uncivilized – Nine Eleven“), Linda Blümchen und Simon Steinhilber („30 Tage Lust“), Lina Beckmann („Die Affäre Cum-Ex“), Lutz Mackensy sowie der Träger des Nachwuchspreises Carlo Krammling („No Dogs Allowed“).

Bereits zuvor hatte der BFFS weitere Auszeichnungen bekanntgegeben, unter anderem den Ehrenpreis für das Lebenswerk der Theater- und Filmschauspielerinnen Hildegard Schmahl.



FOTO: SOEREN STACHE/DPA